

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 175 (2022)

**Artikel:** Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte des Entlebucher Amts- und  
Wyberschiesset, 1848-1939

**Autor:** Eschmann, Natalia

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1008124>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

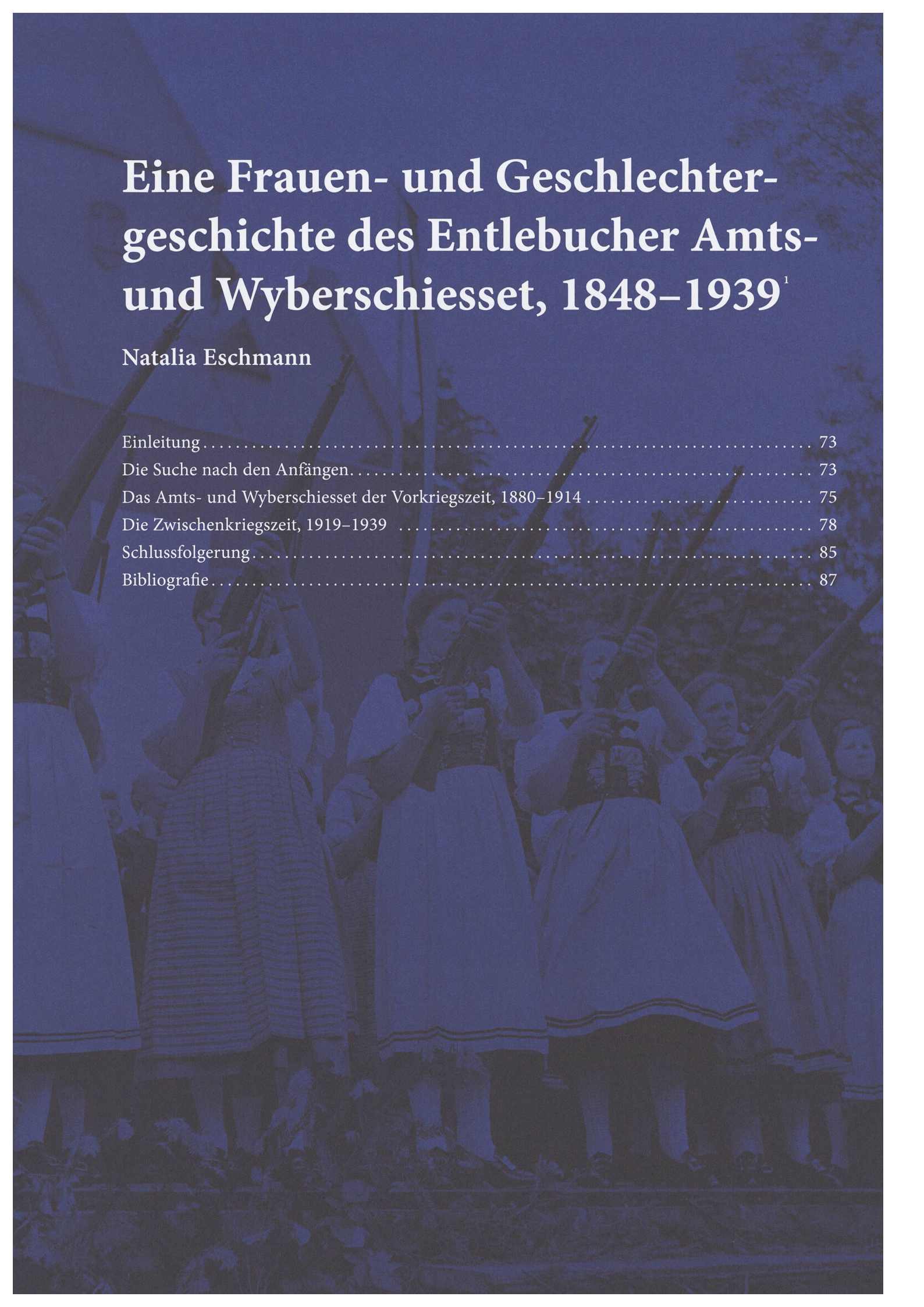
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte des Entlebucher Amts- und Wyberschiesset, 1848–1939<sup>1</sup>

Natalia Eschmann

Einleitung.....	73
Die Suche nach den Anfängen.....	73
Das Amts- und Wyberschiesset der Vorkriegszeit, 1880–1914 .....	75
Die Zwischenkriegszeit, 1919–1939 .....	78
Schlussfolgerung.....	85
Bibliografie.....	87







Weltmeisterschütze Karl Zimmermann und mehrere Teilnehmerinnen am Amts- und Wyberschiesset 1946 in Schüpfheim (Hans Gerber/Keystone).



## Einleitung

Das Schützenwesen des 19. und 20. Jahrhunderts war in vieler Hinsicht eine Männerdomäne. Nicht nur waren die Mitglieder der Schützenvereine überwiegend Männer, auch das Schiessen galt als männliche Tätigkeit und die Schützenfeste waren Orte, an denen die Teilnehmer sich als Männer, aber auch als Schweizer, Bürger und Soldaten inszenieren konnten.<sup>2</sup> In diese Männerdomäne scheint das Entlebucher Amts- und Wyberschiesset auf den ersten Blick nicht recht zu passen, waren an diesem Schützenfest die Frauen doch bereits früh und in grosser Zahl am Wettkampf beteiligt, wofür sie über das Entlebuch hinaus Bekanntheit erlangten. So bezeichnete Theodor Michel das Amts- und Wyberschiesset in seinem Übersichtswork über die Schweizer Schützenbräuche als einen «der originellsten Bräuche aus dem Schatz volkskundlicher Überlieferungen».<sup>3</sup> Mit «originell» meinte Michel wohl nicht nur den Bezug des Schiessens zum Entlebucher Brauchtum, sondern auch die starke und sichtbare Beteiligung der «Wyber und Meitschi». Im Jahr 2018 seien mit 609 Frauen und Mädchen sogar erstmals mehr Frauen als Männer an diesem alle drei Jahre in Entlebuch, Escholz-matt oder Schüpfheim stattfindenden Wettkampf beteiligt gewesen.<sup>4</sup>

Wie aber hatte sich die Beteiligung der Frauen am Amts- und Wyberschiesset im Verlauf der Zeit entwickelt und welche Bedeutung wurde der weiblichen Teilnahme jeweils zugeschrieben? Dieser Frage wird im Folgenden von den Anfängen des Amts- und Wyberschiesset bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs nachgegangen, wobei das Amts- und Wyberschiesset als Schützenfest mit eigener *Fest-Architektur* verstanden wird. Der Begriff der Fest-Architektur stammt von Rudolf Braun, der damit das Ensemble wiederkehrender Elemente an Vereinsfesten des 19. Jahrhunderts umschrieb.<sup>5</sup> Die Fest-Architektur bestand für Braun sowohl aus materiellen Festelementen wie Gabentempel, Festhütte oder Fahnenburg, als auch aus immateriellen wie Festreden, Umzügen oder Festmählern. Der Begriff bezeichnet damit ein relativ stabiles Ensemble materieller wie immaterieller Festpraktiken und deutet zugleich auf deren symbolische Dimension hin. Auch für eine Frauen- und Geschlechtergeschichte ist der breit gefasste Begriff interessant, geraten so doch

oft übersehene oder als nicht wichtig empfundene weibliche Beteiligungsformen in den Blick. Dieser Aufsatz dreht sich deshalb nicht nur um die Schützinnen, sondern auch um die Zuschauerinnen, Begleiterinnen und Gabenspenderrinnen am Amts- und Wyberschiesset und welche Bedeutung diesen verschiedenen Teilnahmeformen zugeschrieben wurde. Gleichzeitig ist dieser Aufsatz auch ein Plädoyer für eine stärkere Miteinbeziehung frauen- und geschlechtergeschichtlicher Perspektiven in der Erforschung des Schützenwesens.

## Die Suche nach den Anfängen

### «Aus alten Quellen»?

Dieser Aufsatz will der Geschichte des Entlebucher Amts- und Wyberschiesset von seinen Anfängen an nachspüren – doch gerade die Frage, wann das Amts- und Wyberschiesset begann, wurde durch die Literatur mit unterschiedlichen Jahreszahlen beantwortet. Eine häufige Antwort lautet, das Amts- und Wyberschiesset sei im Jahre 1579 entstanden, als der Luzerner Rat den Entlebuchern Gaben für ihre Schiessen versprach und zugleich verlangte, dass diese in Schüpfheim «verschossen» werden sollten.<sup>6</sup> Im entsprechenden Urkundentext im *Entlebucher Weissbuch* ist von einer Beteiligung der Frauen aber überraschenderweise keine Rede.<sup>7</sup> Eine zweite häufige Antwort lautet, das Amts- und Wyberschiesset sei im Jahre 1800 durch ein sogenanntes *Verkommnis* entstanden, ein Reglement, das in zwölf Punkten die Abhaltung eines jährlich in Entlebuch, Escholz-matt oder Schüpfheim stattfindenden Wettschiessens festlegte.<sup>8</sup> Auch im *Verkommnis* ist von einer Beteiligung der Frauen aber keine Rede. Gerade die beiden Hauptquellen, die als Beleg für die Entstehung des Amts- und Wyberschiesset herangezogen werden, schweigen sich also über dieses Kernelement aus.

Lässt sich aus der fehlenden Erwähnung tatsächlich schliessen, dass die Frauen an diesen Schiessen nicht dabei waren? Immerhin ist es ein bekanntes Problem für die Frauen- und Geschlechtergeschichte, dass die Anwesenheit von Frauen in vielen Quellen unerwähnt bleibt, wurden Frauen als gesonderte Gruppe doch häufig nicht direkt angesprochen. In der Tat gibt es Hinweise, die für eine Anwesenheit der Frauen sprechen. So habe es an den

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz ist eine erweiterte Fassung von ESCHMANN, Schützen und Stauffacherinnen.

<sup>2</sup> Vgl. zu den Schützenfesten HETTLING, Fähnlein der Treffsicherer.

<sup>3</sup> MICHEL, Schützenbräuche, S. 98.

<sup>4</sup> BUCHER, Schlechtes Wetter.

<sup>5</sup> Vgl. BRAUN, Wandel, S. 336–341.

<sup>6</sup> Vgl. etwa BITZI, Amts- und Wieberschiesset, S. 4f., oder TRABER/STÖCKLI, Kantonal-Schützenverein, S. 318f.

<sup>7</sup> Die Urkunde befindet sich im Entlebucher Heimatarchiv, Weissbuch, S. 90f., transkribiert in SCHMIDLIN, Amtsschützengesellschaft, S. 106.

<sup>8</sup> Vgl. etwa BITZI, Amts- und Wieberschiesset, S. 5, oder SCHMIDLIN, Amtsschützengesellschaft, S. 111–113 mit Transkription. Das *Verkommnis* befindet sich noch immer im Archiv der Amtsschützengesellschaft in Schüpfheim, das ich mit freundlicher Genehmigung des Ehrenpräsidenten Josef Thalmann besichtigen durfte. Die Schützengesellschaft, die das *Verkommnis* erliess, wird nicht namentlich genannt, doch sehr wahrscheinlich handelt es sich um eine Vorgängerin der heutigen Amtsschützengesellschaft. Im *Verkommnis* ist zudem bereits die Struktur der späteren Entlebucher Amtsschiessen erkennbar.



Landesschiessen des 16. Jahrhunderts spezielle Wettkämpfe für Frauen gegeben, wo sie etwa in Wettrennen Strümpfe hätten gewinnen können.<sup>9</sup> Es wäre möglich, dass solche Wettkämpfe auch an den Schiessen zu Schüpfheim im Jahre 1579 stattfanden. Allerdings handelte es sich bei den frühneuzeitlichen Landesschiessen um von der Obrigkeit angeordnete militärische Schiessen, die den Zweck verfolgten, die Wehrtüchtigkeit der männlichen Bevölkerung zu fördern.<sup>10</sup> Inwiefern da Wettkämpfe für Frauen hineinpassen, ist zumindest eine offene Frage. Plausibler scheint eine Beteiligung der Frauen nach dem Fall des Ancien Régimes 1798, als die Obrigkeit als Gabenspenderin wegfiel. In dieser Zeit hätten die Entlebucherinnen begonnen, selber Gaben für die Schiessen der Männer zu organisieren.<sup>11</sup> Zieht man allerdings das Verkommenis von 1800 heran, so entsteht der Eindruck, dass die Ehrengaben und Preise aus dem Gesellschaftsvermögen finanziert wurden, nämlich aus den Zinsen einer Gült sowie den Einzugsgeldern.

Während sich über die An- oder Abwesenheit der Frauen also kein abschliessendes Urteil fällen lässt, ist auffällig, dass die Urkunde von 1579 und das Verkommenis von 1800 zwar von vielen Autoren als Anfänge des Amts- und Wyberschiesset gesehen werden, dass diese Autoren aber das Schweigen der Quellen bezüglich der Beteiligung der Frauen nicht zu bemerken scheinen. Beschäftigt man sich zudem mit der Geschichtsschreibung über das Amts- und Wyberschiesset, fällt auf, dass die Anfänge dieses Schiessens zeitlich immer weiter zurückversetzt wurden. Eine erste historische Abhandlung über das Amts- und Wyberschiesset erschien 1925 im *Entlebucher* unter dem Titel *Aus alten Quellen* und setzte den Beginn auf 1800 an.<sup>12</sup> In einer 1939 publizierten Festbrochure wurde der Beginn auf das 16. Jahrhundert datiert, und 1958 wurde endlich die Urkunde von 1579 als Ursprung herangezogen.<sup>13</sup> Während die Anfänge des Amts- und Wyberschiesset also immer weiter zurückversetzt wurden, wurde die Beteiligung der Frauen nie historisch belegt. Anders als die Männer, konnten die Frauen bei drohenden Einschränkungen ihrer Beteiligung gerade nicht «auf alte Quellen» verweisen, wodurch die Entscheidung über ihre Teilnahme letztlich den Männern vorbehalten blieb.

## Gelockerte Bande der Nachbarlichkeit

Wenn die «alten Quellen» nichts über die Beteiligung der Frauen verraten, wo ist dann nach den Anfängen des Amts- und Wyberschiesset und seiner speziellen Fest-Architektur zu suchen? Die Antwort darauf liegt nicht nur im Entlebuch, sondern auch im benachbarten Emmental, mit dem das Entlebuch seit langer Zeit Beziehungen pflegte. In Bezug auf das Schützenwesen reichte der Austausch der Talschaften mindestens bis in die 1820er-Jahre zurück, als die Entlebucher die Emmentaler Wettschiessen regelmässig zu besuchen begannen.<sup>14</sup> 1848 formierte sich ein Emmentaler-Entlebucher Verband, der ein jährliches Wettschiessen in den beiden Tälern veranstaltete. Für dieses Schiessen bürgerte sich im Verlauf der 1850er-Jahre der Name «Weiberschiessen» ein, wie das Einladungsschreiben der Langnauer Schützen für das Schiessen vom 1. Juli 1856 zeigt:

«Seit einer Reihe von Jahren besteht zwischen Ihnen [den Entlebucher Schützengesellschaften], [und] den Schützengesellschaften von Trachselwald, Konolfingen und Signau die Vereinigung zu einem jährlich zwischen den Betheiligten der Reihe nach wiederkehrenden Wettschiessens, dem man auch den sinnigen Namen «Wybberschiessen» [sic] beilegte. [...]. Der 1. Juli wird also für uns und die Bewohner Langnau ein Ehren- und Freudentag sein. Kommet recht zahlreich, liebe Freunde und Nachbarn. Bringet auch Eure lieben Frauen und Töchter mit, damit dieses schöne Fest wirklich zum «Wyberschiesset» werde. Euch ist allen ein einfacher, aber aufrechter, herzlicher Empfang bereitet.»<sup>15</sup>

Interessant am Brief ist nicht nur die Erwähnung des Weiberschiessens, sondern auch der Zeitpunkt seiner Abfassung. 1856 war der Sonderbundskrieg noch keine zehn Jahre vorbei, wobei Emmentaler und Entlebucher auf gegnerischen Seiten gestanden hatten. Die Emmentaler hatten die Entlebucher Schützengesellschaften 1848 deshalb nicht offiziell einladen wollen, sondern nur einzelne befreundete Schützen. Bereits in den 1850er-Jahren setzte aber Tauwetter ein, wobei besonders die Bemühungen der Langnauer Schützen auffallen, die entfremdeten Nachbarn stärker in den Verband zu integrieren.<sup>16</sup> So luden die Langnauer 1856 nicht nur die Entlebucher mit dem obigen Brief ein, sondern auch die Lauperswil-Rüders-

<sup>9</sup> TRABER/STÖCKLI, Kantonal-Schützenverein, S. 231, leider ohne direkten Quellenbeleg.

<sup>10</sup> SCHÜTZENWESEN.

<sup>11</sup> TRABER/STÖCKLI, Kantonal-Schützenverein, S. 320, leider ohne direkten Quellenbeleg.

<sup>12</sup> DER ENTELBUCHER, 23. Mai 1925.

<sup>13</sup> STUDER, Wyberschiessen und ENTELBUCHER ANZEIGER, 14. Mai 1958.

<sup>14</sup> Vgl. SCHMIDLIN, Amtsschützengesellschaft, S. 115–118, und MAIBACH, Wett- und Weiberschiessen, S. 8f., für die Frühphase der Beziehungen.

<sup>15</sup> SCHMIDLIN, Amtsschützengesellschaft, S. 126. Die Benennung des Schiessens war nicht immer einheitlich. Teils wurde es auch Wett- und Weiberschiessen genannt.

<sup>16</sup> Vgl. SCHMIDLIN, Amtsschützengesellschaft, S. 118–126, und MAIBACH, Wett- und Weiberschiessen, S. 9–13, für die Beziehungen ab 1848.



wiler, deren Einladung sie noch die Zeile hinzufügten: «Sie werden speziell aufgefordert, beizutragen, die etwas gelockerten Bande der Nachbarlichkeit und Freundschaft mit den Nachbarn im Entlebuch aufs Neue recht angenehm und dauernd zu festigen.»<sup>17</sup> Es war wiederum Langnau, das in den 1860er-Jahren auf die Abfassung eines Reglements für den Verband drängte und damit unter anderem die Beteiligung der Entlebucher an den Wett-schiessen festschreiben wollte. Dies stiess besonders den Sumiswaldnern und Burgdorfern sauer auf, die sich vom Verband lösen und einen eigenen gründen wollten, was unter Vermittlung Langnaus nochmals verhindert werden konnte. 1865 erschien schliesslich das neue Reglement mit dem Verbandszweck, «die gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen zueinander enger zu knüpfen und im Kreise von Frauen und Töchtern einen fröhlichen, geselligen Tag miteinander zu verleben».<sup>18</sup>

In der Fest-Architektur der Emmenthalisch-Entlebuch'schen Wettschiessen, wie sie auch hiessen, war die primäre Rolle der Frauen die der Begleiterin der Männer. Im Reglement hiess es, «jeder Teilnehmer ist streng verpflichtet, den Fall der Unmöglichkeit ausgenommen, am Feste in weiblicher Begleitung zu erscheinen.»<sup>19</sup> Die Frauen begleiteten aber nicht irgendwelche Männer, sondern ihre Ehemänner, Brüder, Söhne oder Väter, wie die Formulierung «Frauen und Töchter» in den Einladungsschreiben nahelegt. In einer Zeit geschlechtergetrennter Geselligkeit konnten Männer und Frauen somit unter dem vereinenden Dach der bürgerlichen Geschlechterordnung anstandslos zusammenkommen. Eine zweite Rolle der Frauen habe im Stiften der Preise für den Gabentempel im sogenannten Wyberstich bestanden.<sup>20</sup> Darüber hinaus erfüllte ihre Präsenz aber noch eine dritte, unterschwellige Funktion. Dass die Wettschiessen keine partei- oder konfessionspolitischen Anlässe sein sollten, klingt zum Einen in den wiederholten Aufrufen der Organisatoren zu freundschaftlich-nachbarlichem Verhalten an. Es wird aber auch in den Erinnerungen eines Teilnehmers angedeutet: «Die Teilnahme der Frauen (und auch der Jungfrauen) gab diesen gemeinsamen Volksfesten etwas ungemein Anheimelndes, Gemütliches, Familiäres.»<sup>21</sup> Die Präsenz der Frauen sollte der Fest-Architektur der Weiberschiessen also einen friedlich-familiären und damit letztlich apolitischen Anstrich geben – trotz oder gerade wegen des gesellschaftlich und politisch an-

gespannten Klimas in der Zeit nach dem Sonderbundskrieg von 1847. Die Miteinbeziehung der Frauen in der Fest-Architektur der Weiberschiessen sowie die Abhaltung dieser Schiessen überhaupt können damit als Versuch der Friedensförderung und Konfliktbewältigung im noch jungen und zerstrittenen Bundesstaat gedeutet werden.

Trotz dieser Bestrebungen war den Wett- und Weiberschiessen keine dauerhafte Existenz beschieden. 1878 fand das letzte Schiessen statt, 1879 traten mehrere Emmentaler Gesellschaften aus dem Verband aus und gründeten einen eigenen.<sup>22</sup> Gründe für das Auseinanderbrechen werden viele genannt. Neben den grossen räumlichen Distanzen zwischen den Festorten seien besonders die Entlebucher zu selten in weiblicher Begleitung erschienen, wodurch sie im Wettkampf zwar dieselben Gewinnchancen gehabt, jedoch weniger zu den Unkosten beigetragen hätten. Die Spannungen im Verband hätten ab Mitte der 1870er-Jahre zudem generell zugenommen und nicht zuletzt habe es politische und konfessionelle Differenzen gegeben, was angesichts der Kulturkampfatmosphäre und den hitzigen Debatten um die Revision der Bundesverfassung von 1874 nicht überrascht. Im Entlebuch wurde nicht nur deutlich gegen die Verfassungsrevision gestimmt, die Konservativen avancierten im letzten Drittel des Jahrhunderts auch zur politisch dominierenden Macht im Tal.<sup>23</sup> Wenn man zudem an das Schicksal der Bern-Luzern-Bahn denkt, bei deren Versteigerung an Bern die Entlebucher Gemeinden 1877 nicht nur ihr Aktienkapital, sondern auch die geleisteten Vorschüsse einbüssten, ergibt sich ein vielfältiges Konfliktpotential, das ein Auseinanderbrechen des Verbandes befördert haben dürfte.

## Das Amts- und Wyberschiesset der Vorkriegszeit, 1880–1914

### Vom Nachbarsfest zum «Nationalfest» der Entlebucher

Während die Emmentaler bereits 1880 einen neuen Verband gründeten und ihre eigenen Wett- und Weiberschiessen abhielten, legten die Weiberschiessen im Entlebuch vorerst eine Pause ein. Im *Entlebucher* und *Entlebucher Anzeiger* wird in der Zeit von 1880 bis 1885 jedenfalls über kein Weiberschiessen berichtet, sondern nur über die alljährlich von der Amtsschützengesellschaft

<sup>17</sup> SCHMIDLIN, Amtsschützengesellschaft, S. 126.

<sup>18</sup> Transkribiert in MAIBACH, Wett- und Weiberschiessen, S. 12.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Vgl. LÖTSCHER, Erinnerungen, S. 251. Im Schiessplan von 1866 ist dagegen kein Wyberstich vermerkt, vgl. StALU, AKT 34/133 A. Auch MAIBACH, Wett- und Weiberschiessen, erwähnt keinen entsprechenden Brauch.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Vgl. SCHMIDLIN, Amtsschützengesellschaft, S. 127f., und MAIBACH, Wett- und Weiberschiessen, S. 14, für die Auflösung und ihre Gründe. Das Emmentaler Wett- und Weiberschiessen existierte fortan bis mindestens in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts parallel zum Entlebucher Amts- und Wyberschiesset. Im Unterschied zu letzterem war es am Emmentaler Schiessen aber nicht üblich, dass die Frauen schossen, vgl. MAIBACH, Wett- und Weiberschiessen, S. 7.

<sup>23</sup> Vgl. UNTERNÄHRER, Geschichte, S. 131, 135, für das Folgende.



Entlebuch veranstalteten Amtsschiessen. Vermutlich waren bei den Amtsschiessen auch Frauen dabei, allerdings wird ihre Anwesenheit weder in den Statuten vorgeschrieben, noch in den Zeitungsberichten erwähnt.<sup>24</sup> Die goldene Zeit der Amtsschiessen war in den 1880er-Jahren aber ohnehin vorbei. In den 1850er- und 1860er-Jahren seien die Amtsschiessen zu «eigentlichen Schützenfesten [geworden], wobei das patriotische Leben so recht in Fluss kam», wie sich ein Teilnehmer im Jahre 1882 erinnerte.<sup>25</sup> Die 1880er-Jahre brachten dagegen sinkende Teilnehmerzahlen und finanzielle Einbussen, was der Amtsschützengesellschaft nicht entging. Seit 1882 arbeitete sie deshalb an einer Statutenrevision, wobei dem Vorstand erst 1884 die zündende Idee zur Rettung des Schiessens kam:

«[M]an möchte das Ausschiessen in Zukunft unter dem Namen «Amts- u. Weiberschiessen» abhalten, u. ihm in der That u. Wahrheit das Gepräge eines frühern «Entlebucherschen-Emmenthaler'schen Wett- u. Weiberschiessen» geben; was die Emmenthaler nach gesuchter Ablösung vom gemeinsamen Verbande können u. thun, das können wir Entlebucher auch.»<sup>26</sup>

Der Vorschlag mündete endlich 1885 in einer Statutenrevision, in welcher das Amts- und Wyberschiesset erstmals offiziell verankert wurde.<sup>27</sup> Für die ehemaligen Amtsschiessen bedeutete dies nicht nur eine Namensänderung, sondern auch eine Neuausrichtung ihrer Fest-Architektur, da das neue Amts- und Wyberschiesset ein breiteres Publikum ansprechen sollte als bisher. So hiess es im Einladungsschreiben für das erste Amts- und Wyberschiesset 1886, dass «der Plan auch dem weniger geübten Schützen Vorthail verspricht. Eine ziemlich wesentliche Umgestaltung des Amtsschützenwesens hat damit Platz gegriffen, eine Umgestaltung aber, die dem Zwecke unseres Verbandes «Förderung der Schiesskunst & Pflege des gesellschaftlichen Lebens» mächtig näher bringt und die denselben mehr als bisherige Einrichtungen erreichen hilft.»<sup>28</sup>

Im Vergleich zu den Emmentaler-Entlebucher Wett-schiessen bedeutete die Zusammenlegung von Amts- und Weiberschiessen zudem eine symbolische Neuausrichtung der Fest-Architektur. Hatten die gemeinsamen

Schiessen mit den Emmentalern noch den Zweck verfolgt, die Beziehungen zwischen den Talschaften zu pflegen, so wurde das Amts- und Wyberschiesset nun «verheimatlicht». Das zeigt sich zum einen daran, dass das Amts- und Wyberschiesset in den Zeitungsberichten wiederholt als *National- und Familienfest der Entlebucher* bezeichnet wurde.<sup>29</sup> Die «Verheimatlichung» klingt aber auch im Toast von Alfred Ackermann am zweiten Amts- und Wyberschiesset im Jahre 1888 an:

«Von jeher waren die Bewohner des Entlebuchs ein eigen geartetes Völklein, das sich in Sprache, Tracht, Sitten und manch' Anderm von seinen umwohnenden Nachbarn unterschied. Bei der früheren Unwegsamkeit war unser Thal etwas für sich selbst Abgeschlossenes, Ganzes, Selbstständiges. Die Entlebucher pflegten deshalb von jeher unter sich die innigste Freundschaft, sie bildeten eigentlich zusammen nur eine Gemeinde. In der letzten Zeit hat sich Vieles geändert, aber die Freundschaft, die Liebe zwischen den Entlebuchern ist geblieben und findet auch heute wieder ihren Ausdruck durch das heutige fröhliche Fest.»<sup>30</sup>

Die «Verheimatlichung» des Amts- und Wyberschiesset schlug sich in der Fest-Architektur des Schiessens auf verschiedene Weise nieder. Die Austragungsorte lagen nun ausschliesslich im Entlebuch und zwar in den Amtshauptorten Entlebuch, Escholzmatt und Schüpfheim.<sup>31</sup> Durch die Fahnenübergabe, wie sie sich bereits ab dem zweiten Amts- und Wyberschiesset 1888 etablierte, bekam die «Verheimatlichung» zudem einen feierlich-rituellen Zug. Nach einem Festumzug durchs Dorf wurde die Amtsschützenfahne dem neuen Festort offiziell übergeben.<sup>32</sup> Da die Amtsschützenfahne mit Kreuz und Buche der Entlebucher Landesfahne entsprach, wurde der neue Festort somit sprichwörtlich zum Hüter der Heimat. Auch die Gedenkgottesdienste, die am letzten Tag des Schiessens für die verstorbenen Mitglieder abgehalten wurden, festigte das Band der Entlebucher untereinander, waren die verstorbenen Mitglieder doch selbst Entlebucher.<sup>33</sup> Der Auftritt verschiedener Entlebucher Vereine am Abendbankett des abschliessenden Festtags dürfte weiter dazu beigetragen haben, die heimatliche Erfahrung zu vertiefen.

<sup>24</sup> Für die Statuten siehe Staatsarchiv Luzern (StALU), AKT 312/1 D.1.

<sup>25</sup> ENTLEBUCHER ANZEIGER, 17. Mai 1882, siehe auch ebd., 12. Juni 1880 für einen ähnlichen Ton.

<sup>26</sup> Archiv der Amtsschützengesellschaft, Protokollband 1881–1922, Sitzung 28. Mai 1884, Hervorhebung im Original.

<sup>27</sup> StALU, AKT 312/1 D.2. Die frühen Schiessen hiessen teils auch noch Amts-, Wett- und Weiberschiessen, in deutlicher Anlehnung an die früheren Wett- und Weiberschiessen mit dem Emmental.

<sup>28</sup> StALU, AKT 34/133 A.8.

<sup>29</sup> Vgl. etwa DER ENTLEBUCHER, 30. Juli 1892, 31. Juli 1897 oder 23. Juni 1900.

<sup>30</sup> ENTLEBUCHER ANZEIGER, 27. Juni 1888.

<sup>31</sup> Vgl. Statuten 1885, § 3 in StALU, AKT 312/1 D.2.

<sup>32</sup> Vgl. ENTLEBUCHER ANZEIGER, 27. Juni 1888.

<sup>33</sup> Der Festablauf ist üblicherweise in den Schiessplänen enthalten, für 1886 siehe etwa StALU, AKT 34/133 A.8, oder für 1922 ebd., AKT 412/1793. Insgesamt änderte sich im hier untersuchten Zeitraum nur wenig am Ablauf, abgesehen davon, dass das Schiessen wegen der steigenden Teilnehmerzahl auf immer mehr Tage ausgedehnt werden musste. Der letzte Tag blieb stets der eigentliche Festtag.



Das neu entstandene Amts- und Wyberschiesset übernahm also aus der Fest-Architektur der Emmentaler-Entlebucher Wetschiessen und der Amtsschiessen verschiedene Elemente und re kombinierte sie unter dem Vorzeichen der Entlebucher Heimatverbundenheit. Diese Neugestaltung der Fest-Architektur könnte als Reaktion auf den wirtschaftlichen Niedergang, den Bevölkerungswund und die intensivierte Auswanderung im Entlebuch im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gewertet werden und dazu gedient haben, den sozialen Zusammenhalt und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Talschaft angesichts des beschleunigten Wandels zu stärken.<sup>34</sup>

#### «Wackere Stauffacherinnen»

Neben Popularisierung und «Verheimatlichung» war der veränderte Status der weiblichen Teilnahme ein weiteres neues Element in der Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiesset. Die Anwesenheit der Frauen wurde fortan ausdrücklich festgeschrieben und damit institutionalisiert, hiess es in den Schiessplänen doch in exakter Übereinstimmung mit dem Wortlaut der früheren Emmentaler-Entlebucher Wetschiessen: «Jeder Theilnehmer ist streng verpflichtet, den Fall der Unmöglichkeit ausgenommen, in weiblicher Begleitung zu erscheinen.»<sup>35</sup> Die Rolle der Begleiterin der Männer blieb den Frauen also erhalten, ebenso die der Gabenspenderin, da es vor allem die Frauen waren, die die Preise für den Gabentempel im Wyberstich spendeten, wofür sie von der Amtsschützengesellschaft im Gegenzug einen Nidelkaffee mit Gebäck offeriert bekamen.<sup>36</sup> Gerade was die Beteiligung der Frauen betraf, lehnte sich die Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiesset also noch an die Emmentaler-Entlebucher Weiberschiessen an, wenn auch wie erwähnt unter dem Vorzeichen der Entlebucher Heimatverbundenheit.

Wie Männer und Frauen am Amts- und Wyberschiesset der Vorkriegszeit teilnahmen, unterschied sich damit aber insgesamt deutlich. Während die Männer den «Hauptakt» des Fests bestritten, nämlich das Schiessen, operierten die Frauen als Begleiterinnen und Gabenspenderinnen eher am Rande und hatten teils eigene Formen der Geselligkeit, wenn sie etwa beim Nidelkaffee zusammenkamen. Auch in symbolischer Hinsicht unterschied sich die Teilnahme von Männern und Frauen. Während für die Männer der Schiessstand der zentrale Ort und das

Schiessen der zentrale Akt war, um ihre Heimatverbundenheit zum Ausdruck zu bringen,<sup>37</sup> war dies für die Frauen der Gabentempel und das Stiften von Preisen. Nicht umsonst war am Gabentempel die Inschrift angebracht «Den glücklichen Schützen winken die Gaben / Gependet von zarter, gütiger Hand, / Herzlichen Dank sollen alle sie haben, / Die freudig geopfert dem Vaterland».<sup>38</sup> Für das Amts- und Wyberschiesset 1892 hiess es, die Frauen und Töchter hätten den Ruf «für das Weiberschiessen eine Gabe auf den Altar des Vaterlandes zu legen, richtig verstanden und ihm zahlreich und in sinniger Weise Folge geleistet.»<sup>39</sup> Die Fest-Architektur legte für Männer und Frauen also verschiedene Formen fest, ihre Heimatverbundenheit zum Ausdruck zu bringen.

Dass die Teilnahme von Männern und Frauen symbolisch unterschiedlich aufgeladen war, zeigt sich ferner daran, mit welchen Figuren aus der schweizerischen Geschichtsmithologie sie verglichen wurden. Für die Entlebucher drängten sich Vergleiche mit den Kämpfern der Freiheitsschlachten wie Sempach und des Bauernkriegs auf, womit angedeutet war, dass sie im Schiessstand nicht nur ihren Patriotismus, sondern auch ihre Freiheitsliebe und ihre Wehrhaftigkeit zum Ausdruck brächten.<sup>40</sup> Für die Entlebucherinnen wurde dagegen die Stauffacherin als Vergleichsfigur herangezogen, die ihren Ehemann, den Schwyzer Landamman Werner Stauffacher, dazu antrieb, sich mit Uri und Unterwalden zu verbünden.<sup>41</sup> Die Entlebucherinnen wurden also mit einer Figur verglichen, die sich nicht nur durch ihre Heimatverbundenheit, sondern insbesondere durch ihre unterstützende und motivierende Rolle den Männern gegenüber auszeichnete, sich im eigentlichen Geschehen aber im Hintergrund hielt. Das Bild der Stauffacherin passte damit ausgezeichnet ins Schema bürgerlicher Geschlechterideale, wo die Frau dem Mann aufopferungsbereit und untertänig zur Seite stehen sollte, genau wie die Entlebucherinnen den Entlebuchern am Amts- und Wyberschiesset.

Entsprechend diesem Geschlechterideal fanden die Frauen vor allem als Gabenspenderinnen viel Beachtung in der regionalen Berichterstattung.<sup>42</sup> Ansonsten nahmen sie darin aber wenig Raum ein, wenn man ihre Erwähnung mit den vielen Kommentaren zum Festablauf, der Stimmung, den Besucherzahlen, dem Wetter und den (Miss-)Erfolgen der Schützen vergleicht. Auch in den abgedruckten Toasts und Festreden wurden nur selten

<sup>34</sup> Vgl. UNTERNÄHRER, Geschichte, S. 138f., für die wirtschaftlichen Verhältnisse im Entlebuch. Die These, dass «erfundene Traditionen» dazu dienten, den sozialen Zusammenhalt in Zeiten beschleunigten Wandels aufrechtzuerhalten, wurde von HOBBSAWM, Introduction, S. 9, formuliert.

<sup>35</sup> STALU AKT 34/133 A.8.

<sup>36</sup> Vgl. die in den Schiessplänen abgedruckten Festabläufe etwa in STALU AKT 34/133 A.8, oder AKT 412/1793.

<sup>37</sup> Vgl. etwa DER ENTELEBUCHER, 31. Juli 1897, wenn auf Winkelried referiert wird, im Gedicht eines Schützen in ebd. 9. Juni 1906, oder wenn Dr. Studer in seiner Ansprache in ebd. 7. Juni 1913 betonte, kein Patriot könne für den Antimilitarismus sein.

<sup>38</sup> DER ENTELEBUCHER, 30. Juli 1892, Hervorhebung NE.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Vgl. z. B. DER ENTELEBUCHER, 31. Juli 1897, 18. Juni 1910, 7. Juni 1913.

<sup>41</sup> Vgl. z. B. ebd., 30. Juli 1892 oder 7. Juni 1913.

<sup>42</sup> Vgl. z. B. ENTELEBUCHER ANZEIGER, 27. Juni 1888, 16. Juni 1906, 7. Juni 1913.



Themen behandelt, die explizit oder gar ausschliesslich Frauen betroffen hätten. Auffallend ist zudem das Schweigen der Zeitungen rund um die Schützinnen. Während der *Entlebucher* die Besucher- und Teilnehmerzahlen recht genau beobachtete, äusserte er sich in der Vorkriegszeit nie zur exakten Anzahl der Frauen im Schiessstand. Nur vereinzelt finden sich Hinweise, dass es sie überhaupt gab, etwa beim Amts- und Wyberschiesset 1900:

«Das ist es ja, das unserm Festchen den ganz besondern Reiz verleiht, seine innigsten Beziehungen zum «Ewig Weiblichen», das nicht nur den Gabentempel schmückt, sondern durch seine Gegenwart und *seine Mitbeteiligung am Wettkampfe* seine freudige Zustimmung bekundet zum edelsten, freier Männer würdigen Spiele, zum Schiessen [...]»<sup>43</sup>

1904 soll es mit «Mutter Renggli» vom Maienriesli in Entlebuch sogar eine erste Schützenkönigin gegeben haben.<sup>44</sup> In den Ranglisten und Berichten der Zeitungen taucht sie aber nicht auf – wie übrigens überhaupt keine Frauen im hier untersuchten Zeitraum in den Ranglisten erscheinen.

Warum fanden die Schützinnen der Vorkriegszeit derart wenig Beachtung? Ein Grund könnte sein, dass die Frauen als Ausnahmeerscheinung von den Zeitungen schlicht übersehen wurden. Andererseits hätte eine Schützenkönigin gerade wegen ihres Seltenheitswerts eine Erwähnung wert sein können. Ebenso entscheidend könnte deshalb der Umstand sein, dass das Schiessen für Frauen eben gerade *nicht* symbolisch aufgeladen war. In der Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiesset wurde die Beteiligung der Frauen nur dort sichtbar gemacht, wo sie sich in Übereinklang mit den gesellschaftlichen Geschlechtervorstellungen und -rollen befand. Für die Frauen hiess das, dass sie besonders in ihrer Rolle als Gabenspenderrinnen besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung erhielten, (noch) nicht aber als Schützinnen.

## Die Zwischenkriegszeit, 1919–1939

### Neue Rollen und Gewänder

Waren die Schützinnen vor dem Ersten Weltkrieg praktisch unsichtbar gewesen, so war dies nach dem Krieg vorbei. Als das Amts- und Wyberschiesset nach neunjähriger Pause 1922 erstmals wieder stattfand, hiess es im *Entlebucher* in Vorankündigung des Fests: «Auch die verehrten Frauen und Töchter wollen nicht zurückbleiben und machen im Stillen Schiessübungen; recht so. Entlebuchermännern, gebt recht fein acht, dass die Frau euch nicht zu Schanden macht!»<sup>45</sup> Ja die Frauen würden sogar «nicht selten selbst häusliche Arbeit, sogar Putztage» opfern, um Probeübungen zu machen.<sup>46</sup> Tatsächlich wurden es nun von Mal zu Mal mehr Schützinnen: 1928 waren unter total 598 Schützen 73 Schützinnen dabei, 1934 waren es bei derselben Gesamtzahl schon 101 Schützinnen und während die Anzahl Teilnehmenden 1937 auf 538 total sank, wurden es sogar 109.<sup>47</sup> Auch ihre Resultate wurden besser. 1934 erreichte Frau Krummenacher-Zemp aus Escholzmat 94 von 100 möglichen Punkten im Wyberstich und die Lehrerin Frieda Studer aus Escholzmat 92 Punkte, wofür sie von «Weltmeister und Büchsenkontrolleur Zimmermann in Luzern» einen Becher geschenkt bekam.<sup>48</sup>

Die wachsende Anzahl Frauen im Schiessstand machte seitens der Amtsschützengesellschaft Präzisierungen notwendig, wer von den Damen schiessberechtigt sei. Während für die Männer die Vereinsmitgliedschaft das massgebende Kriterium war, konnten Frauen eine solche in der Regel nicht erwerben.<sup>49</sup> Stattdessen wurde 1937 festgelegt, dass die Frauen Entlebucherinnen oder im festgebenden Hypothekarkreis wohnhaft sein *sowie* eine Gabe gespendet haben mussten, um schiessberechtigt zu sein.<sup>50</sup> Die Rolle der Frauen in der Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiesset begann sich also zu verändern, blieb aber mit jener der Gabenspenderin eng verbunden. Für die Frauen gab es damit kein Schiessen unabhängig von

<sup>43</sup> DER ENTLEBUCHER, 16.06.1900, kursiv NE. Aufmerksamer notierte das Blatt dagegen die Anzahl Damen beim Nidelkaffee.

<sup>44</sup> Vgl. FELD SCHÜTZENGESellschaft ENTLEBUCH, Festschrift, S. 14. 1904 fand allerdings kein Amts- und Wyberschiesset statt, sondern ein Jahr früher. Vielleicht wurde «Mutter Renggli» aber sogar am Amts- und Wyberschiesset 1900 gekürt, denn im Mitgliederverzeichnis der Amtsschützengesellschaft ist für dieses Jahr eine «Renggli-Dahinden, Agatha, Frau Meienries» aus Entlebuch eingetragen. Vielleicht errang sie wegen ihres besonderen Erfolgs die Ehre, als Mitglied aufgenommen zu werden? Offiziell hat sich der Brauch, eine Schützenkönigin zu küren, offenbar erst im Verlauf der 1950er-Jahre etabliert, jedenfalls reicht die vereinsinterne Liste der Schützenkönige und Schützenköniginnen nur bis 1958 zurück.

<sup>45</sup> DER ENTLEBUCHER, 20. Mai 1922.

<sup>46</sup> Ebd., 2. Juni 1934.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., 26. Mai 1928, 9. Juni 1934, 3. Juni 1937.

<sup>48</sup> Ebd., 9. Juni 1934. Sehr wahrscheinlich war Karl Zimmermann gemeint, der auch auf dem Foto des Amts- und Wyberschiesset von 1946 zu sehen ist.

<sup>49</sup> Nach einer Auskunft von Herrn Thalman wurde die Vereinsmitgliedschaft für Frauen erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts üblich. Vgl. auch die Statuten, etwa in StALU, AKT 412/4, in denen nur von «Bürgern» in der männlichen Form die Rede ist. Im Mitgliederverzeichnis im Archiv der Amtsschützengesellschaft tauchen ebenfalls nur wenige Frauen auf.

<sup>50</sup> Vgl. DER ENTLEBUCHER, 29. Mai 1937.





Die Entlebucher Tracht wurde auch am Trachtenfest 1931 in Genf vorgeführt – inklusive Gewehr (R. Jansky, StALU, PA 272/152).



ihrer Unterstützerinnenrolle gegenüber den Männern, womit alte und neue Teilnahmeformen für sie Hand in Hand gingen. Wirklich «revolutioniert» wurde die Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiesses durch das vermehrte Auftreten der Schützinnen nicht.

Die Schützinnen legten aber nicht bloss zahlenmässig zu, ihre Teilnahme wurde auch mit neuer Bedeutung aufgeladen. Neu waren es nämlich nicht mehr nur die Männer, die durch den Akt des Schiessens ihren Patriotismus zum Ausdruck brachten. So hiess es im Entlebucher in Vorankündigung des Schiessens 1934:

«Die Damen werden aber ihre Schützen nicht nur als bessere Hälfte begleiten und sie zu Erfolg und Sieg beglückwünschen, sie wollen heute selber auch zur Waffe greifen und als Stauffacherinnen die Tradition des Wyberstiches hochhaltend mit ihren Erfolgen die Rangliste des Wyberschiessens zieren *zur Ehre des Vaterlandes, zur Ehre der Heimat*, zur Ehre ihres Standes [...].»<sup>51</sup>

Dass weibliche Schiesskünste und Vaterlandsliebe fortan eng verknüpft waren, zeigt sich auch an der Erscheinung eines neuen textilen Elements in der Fest-Architektur der 1930er-Jahre. Im Entlebuch waren die Trachten bis Anfang des 20. Jahrhunderts fast verschwunden.<sup>52</sup> Als 1913 eine kleine Trachtengruppe am kantonalen Schwingfest in Escholzmatt auftrat, erregte sie deshalb grosse Aufmerksamkeit. Die eigentliche Initialzündung der Entlebucher Trachtenbewegung erfolgte aber 1929, als die Schweizerische Trachten- und Volkslieder-Vereinigung einen Trachtentnähhkurs im Entlebuch durchführte. Schon im darauffolgenden Jahr wurden mehrere Entlebucher Trachtengruppen gegründet und 1931 entstand die *Vereinigung der Entlebucher Trachten*, die sich an die Ausarbeitung einer neuen Entlebucher Tracht machte. Diese neue Tracht wurde am Amts- und Wyberschiess 1931 erstmals getragen und offiziell eingeweiht. Fortan waren die Trachten am Amts- und Wyberschiess nicht mehr wegzudenken und wurden zu einem festen Bestandteil der Fest-Architektur. Davon zeugen zum einen die vielen trachtentragenden Festbesucherinnen, die in der fotografischen Dokumentation häufig abgelichtet wurden.<sup>53</sup> Zum anderen nahmen die Trachtengruppen in der Fest-Architektur offenbar auch repräsentative Funktionen ein, etwa wenn sie die Amtsschützenfahne und den Amts-

schützenvater beim Festumzug begleiteten, die Rednerkanzeln flankierten oder sogar bei der Generalversammlung der (männlichen) Mitglieder dabei waren.<sup>54</sup>

Obwohl die Tracht eine neue Erscheinung war – wenn man bedenkt, dass sie erst 1931 eingeführt wurde – so galt sie dennoch nicht als Modeerscheinung, sondern als Ausdruck einer tiefen Verbundenheit mit einer als im Kern unveränderlich und authentisch wahrgenommenen Heimat. Das Tragen der Tracht war für die Frauen eine Möglichkeit, ihre Heimatliebe zum Ausdruck zu bringen, ohne sich dem Vorwurf der Modeversessenheit oder Oberflächlichkeit auszusetzen.<sup>55</sup> Die Tracht stand aber nicht nur für Heimatverbundenheit, sondern auch für eine tiefverwurzelte Wehrhaftigkeit der Entlebucherinnen, war ihr auffälligstes «Accessoire» doch das geschulterte Gewehr. In diesem neuen, textilen Element der Fest-Architektur verbanden sich deshalb zwei symbolische Bedeutungszuschreibungen, die für die Entlebucher Schützinnen der Zwischenkriegszeit besonders prägend sein sollten: ihr Patriotismus und ihre Wehrhaftigkeit. Dieser neuen symbolischen Zuschreibung, ihrem historischen Kontext sowie ihren Ambivalenzen für die Frauen wird im Folgenden genauer nachgegangen.

#### «Au d'Entlebucher Wyber nämid s'Gwehr ...»

Dass man die Entlebucher Schützinnen als Exponentinnen echten Patriotismus und tiefverwurzelter Wehrhaftigkeit sah, entsprach nicht nur der Wahrnehmung der Entlebucher, sondern wurde auch ausserhalb des Entlebuchs so gesehen, wie sich am Eidgenössischen Trachtenfest vom 19. bis 20. August 1939 in Zürich zeigen lässt. Zum einen waren es die Entlebucher und Entlebucherinnen selbst, die dem Publikum diese Bedeutungszuschreibung nahelegten, da sie am Umzug des Trachtenfests mit dem Transparent marschierten: «Au d'Entlebucher Wyber nämid s'Gwehr, wenn's gad für d'Heimat und um d'Ehr».<sup>56</sup> Zum anderen nahm die Schweizer Öffentlichkeit diese Botschaft aber auch begeistert entgegen. Die Entlebucher Trachtengruppe bekam ausserordentlich viel Applaus von den Zuschauenden und wurde von den Zürcher Posauenbläsern mit einem besonderen Tusch geehrt.<sup>57</sup> In der *Schweizer Wochenzeitung* hiess es, dass von den zahlreichen Luzerner Gruppen «vor allem die Entlebucher Frauen vom Wyber-Schiesset – die vor Bundesrat Motta auf dem Werdmühleplatz eine Ehrensalue abfeuerten [!] – unendlichen Beifall einheimsten.»<sup>58</sup> Auch in Luzern nahm

<sup>51</sup> DER ENTELBUCHER, 2. Juni 1934, Hervorhebung NE.

<sup>52</sup> Für das Folgende vgl. HUBER, Entlebuch, S. 66, und besonders RINDLIBACHER-SCHÖPPER, Trachtenbewegung, S. 161f.

<sup>53</sup> Vgl. etwa die ZÜRCHER ILLUSTRIERTE Nr. 27 von 1931, oder etwa der Auftritt auf der Titelseite der BERNER WOCHEN Nr. 20 von 1946.

<sup>54</sup> Vgl. DER ENTELBUCHER, 9. Juni 1934, und ENTELBUCHER ANZEIGER, 1. und 3. Juni 1937.

<sup>55</sup> EMMENEGGER, Vergangene Zeit, S. 75, hatte nur ein Jahr vor der Einführung der Entlebucher Tracht die Modeversessenheit der Frauen für das Verschwinden der Trachten verantwortlich gemacht.

<sup>56</sup> StALU, PA 272/156.

<sup>57</sup> Vgl. etwa NEUE ZÜRCHER ZEITUNG, oder LUZERNER NEUSTE NACHRICHTEN vom 21. August 1939.

<sup>58</sup> SCHWEIZER WOCHENZEITUNG, 25. August 1939.





Transparent der Trachtengruppe Wyberschiesset am Eidgenössischen Trachtenfest 1939 in Zürich (StALU, PA 272/156).

man die Entlebucher Trachtengruppe positiv wahr. So stand im *Vaterland*, dass die Heimatliebe des Volkes vom «genügsamen aber umso arbeitsfreudigern Ringen um die Früchte unserer Erde [...] bis zur einsatzbereiten Wehrhaftigkeit auch unserer Schweizerinnen (Wyberschiesset in Entlebuch)» in den verschiedenen Zugbildern eindringlich zum Ausdruck gekommen sei.<sup>59</sup> Die mit Gewehren ausgestatteten Frauen wurden also keineswegs als unschicklich oder die bürgerliche Geschlechterordnung verletzend wahrgenommen. Viel eher sah man in ihnen den beruhigenden Beweis, dass Vaterlandsliebe

und Wehrhaftigkeit in den Entlebucherinnen und damit auch im gesamten Schweizer Volk tief verankert seien.

Sich innerhalb der Trachtenbewegung als wehrhaftes Volk zu präsentieren, wo selbst die Frauen Waffen trugen, mag das eine gewesen sein, doch wie kamen die Entlebucherinnen in der Schützenwelt an? Erstaunlicherweise ebenso positiv, wie eine Episode vom Eidgenössischen Schützenfest 1939 in Luzern zeigt. In der Fest-Architektur der Eidgenössischen Schützenfeste war eine feierliche Übergabe der Eidgenössischen Schützenfahne vom vorherigen Festort zum neuen genauso üblich wie bei den

<sup>59</sup> *VATERLAND*, 19. August 1939.





«Trachtenmeitschi» empfangen die Eidgenössische Schützenfahne 1939 in Escholzmatt (Karl Manz/AURA Foto).

Amts- und Wyberschiesset. Der vorherige Festort Freiburg wünschte aber keine Fahnenübergabe in Luzern, sondern ausdrücklich in Escholzmatt.<sup>60</sup> Am 17. Juni rollte deshalb der Extrazug mit der Eidgenössischen Schützenfahne und der Freiburger Delegation in Escholzmatt ein, wo sie von einer grossen Festgemeinde begrüsst und in einem Festzug durchs Dorf zum Schybi-Denkmal geführt wurden, wo sie feierliche Reden und ein Festtrunk erwarteten, bevor es nach Luzern weiterging.<sup>61</sup> Bei diesem Anlass spielte die Entlebucher Trachtengruppe

Wyberschiesset eine tragende Rolle, wie im *Entlebucher Anzeiger* angekündigt wurde:

«Es ist noch darauf hinzuweisen, dass sich eine Gruppe schiesskundiger Meitschi auch der grossen Festgemeinde vorstellen und mit einer Salve die Eidg. Schützenfahne begrüssen wird. Zweifellos ist diese originelle Art der Begrüssung weiblicher Schiessfertigkeit für die Eidg. Schützenfahne einzigartig und erstmalig. Nicht blinde Patronen sind es, die diesen Gruss

<sup>60</sup> Vgl. StALU, AKT 44/3838, S. 17f. Vielleicht hatten die Freiburger die Entlebucherinnen schon am Trachtenfest 1931 in Genf bestaunen können.

<sup>61</sup> Für das Festprogramm vgl. *Entlebucher Anzeiger*, 17. Juni 1939.



entbieten wollen, sondern die Tatsache, dass auch in unserer Frauenwelt der häusliche, kerngesunde, wehrhafte und patriotische Geist und die treue, vaterländische Gesinnung der Entlebucherinnen herrscht, die Gut und Blut einsetzen will für die Erhaltung der Festigung und Verteidigung von Haus und Hof in unserer freien demokratischen Heimat. Mutig, furchtlos und unerschrocken wird diese verehrte Gruppe unserer Töchter sich «zum Schuss fertig» stellen und rassiges Feuer die Eidg. Fahne begrüssen.»<sup>62</sup>

Wie eng weibliche Schiesskünste mit vaterländischer Gesinnung und Wehrhaftigkeit in Verbindung gebracht wurde, zeigt sich ferner in einer eigens für den Anlass herausgegebenen Broschüre:

«Abgesehen von der freundschaftlichen und gesellschaftlichen Note dürfen wir den Wyberschiesset im Entlebuch heute auch begrüßen vom Standpunkt der militärischen Landesverteidigung und der Pflege der vaterländischen Gesinnung unserer Frauen und Töchter. Soll die wehrfähige Mannschaft Gut und Blut einsetzen für die Unabhängigkeit und Selbständigkeit [sic] des Vaterlandes, so werden auch unsere schiesskundigen und treffsicheren Entlebucherinnen wetteifernd und opferbereit Volk und Heimat, Haus und Hof mit Gewehr und Waffe zu verteidigen wissen.»<sup>63</sup>

Während die Entlebucher Schützinnen in der Vorkriegszeit kaum erwähnt worden waren, erfuhren sie nun eine symbolische Aufwertung und intensivierte Sichtbarkeit, wie sie ihnen nie zuvor zuteilgeworden war. Wie lässt sich dieser Wandel in der Zwischenkriegszeit erklären? Die Ära der Geistigen Landesverteidigung stellte mit ihrer Betonung von Vaterlandsliebe und Wehrhaftigkeit einen idealen kulturellen Nährboden dar, so dass weibliche Schiessfertigkeit nicht nur im Entlebuch mit neuen Augen gesehen (und symbolisch aufgewertet) werden konnte, sondern auch in der Schweizer Öffentlichkeit. Dass das «Landi-Jahr» 1939 zum Kulminationspunkt zweier grosser Auftritte der Entlebucherinnen (und Entlebucher) ausserhalb des Tals wurde, ist kein Zufall. Die sich seit dem Ende des Ersten Weltkriegs herausbildende Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiessets mit samt ihrer symbolischen Aufladung entsprach ganz dem Geist der Zeit. Dass man auch in den Schützinnen den Ausdruck nationalen Wehrwillens sehen konnte, war zwar nicht völlig neu. Als eine Schützinnin am Eidgenössischen Schützenfest 1853 brillierte, veranlasste dies bereits einen Kommentator zur rhetorischen Frage, wer ein Volk über-



Die Geistige Landesverteidigung brachte dem Amts- und Wyberschiesset Bekanntheit und Popularität über das Entlebuch hinaus, wie das Titelbild der Berner Woche 1946, Heft 20, zeigt.

winden wolle, wo selbst die Frauen so wehrhaft seien.<sup>64</sup> Neu war im Kontext der Zwischenkriegszeit aber, dass diese Bedeutungszuschreibung nicht nur auf eine einzelne Frau übertragen wurde, sondern auf eine ganze Frauengruppe, sich über Jahrzehnte halten sollte und in einem Ausmass schweizweit rezipiert wurde, wie es bei der Schützinnin vom Eidgenössischen 1853 wohl kaum der Fall gewesen war.

Die Schützen waren am Amts- und Wyberschiesset der Zwischenkriegszeit also nicht mehr die einzigen, die für Vaterlandsliebe und Wehrhaftigkeit standen. Neu galt diese Bedeutungszuschreibung auch für die Schützinnen, womit sich männliche und weibliche Teilnahmeformen und Bedeutungszuschreibungen anzugleichen begannen. Dennoch sollte diese Angleichung nicht darüber hinwegtäuschen, dass bedeutende geschlechtsspezifische Unterschiede in der Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiessets bestehen blieben. Mit diesen Unterschieden und

<sup>62</sup> Ebd. Der Entlebucher war dagegen nicht über diesen Empfang informiert worden, wie er am 24. Juni 1939 verärgert bemerkte.

<sup>63</sup> STUDER, Wyberschiessen.

<sup>64</sup> SCHWEIGHAUSER, Schützenleben, S. 378f.



einem zweiten Grund für die intensivierte Sichtbarkeit der Entlebucher Schützinnen der Zwischenkriegszeit beschäftigt sich das letzte Unterkapitel.

### Zwischen Inklusion und Marginalisierung

Dass die Beteiligung am Amts- und Wyberschiesset für Männer und Frauen trotz aller Parallelen auf unterschiedlichen Voraussetzungen beruhte, lässt sich an verschiedenen Umständen zeigen. Zum einen konnten Frauen in der Regel keine Mitgliedschaft in der Amtsschützengesellschaft erwerben, wodurch ihr Mitspracherecht und ihre Mitwirkungsmöglichkeiten im Amtsschützenwesen eingeschränkt blieben. Zum anderen muss bedacht werden, dass die Frauen zwar am Amts- und Wyberschiesset teilnehmen durften, doch wie sah es mit anderen Schützenfesten aus? Waren sie dort ebenso gern gesehen und geschätzt wie am Amts- und Wyberschiesset? Die Schiessberechtigung der Frauen blieb ausserdem an ihre Rolle als Gabenspenderin gebunden, was für die Männer umgekehrt natürlich nicht galt.

Nicht nur die Teilnahmevoraussetzungen waren für Männer und Frauen unterschiedlich, auch der Teilnahmestatus der Frauen war eingeschränkter und prekärer. Das lässt sich besonders anhand der Generalversammlung am Amts- und Wyberschiesset 1937 zeigen, als die Amtsschützengesellschaft diskutierte, «ob der nun von Schiessen zu Schiessen überhand nehmenden Beteiligung der Frauenwelt am aktiven Schiessen im Wyberstich [...] gewisse Einschränkungen auferlegt werden sollen».<sup>65</sup> In der Diskussion wies der Luzerner Grossrat Isidor Ackermann darauf hin, «dass der Name Amts- und Wyberschiessen nicht von der Teilnahme am aktiven Schiessen, sondern von der althergebrachten Statutenbestimmung herstamme, die vorschreibt, dass jeder Schütze zum Schluss- und Freundschaftsbankett in weiblicher Begleitung zu erscheinen habe.»<sup>66</sup> Dass die «alten Quellen» und damit das *Verkommenis* von 1800, auf welches Ackermann sich unter anderem wohl bezog, nie konkrete Aussagen über die Teilnahme der Frauen gemacht hatten, rächte sich nun. Der Entscheid über die Teilnahmemöglichkeiten der Frauen blieb somit in letzter Instanz den Männern vorbehalten. Der Vorschlag wurde zwar offenbar nicht weiterverfolgt, denn 1949 waren bereits 257 Schützinnen vertreten, also 148 Frauen mehr als am Schiessen 1937.<sup>67</sup> Dass der Vorschlag überhaupt gemacht wurde, zeigt aber, dass die Teilnahme der Frauen nicht denselben selbstverständlichen und damit unantastbaren Status genoss wie jene der Männer. Für die Stellung der

Frauen am Amts- und Wyberschiesset ergibt sich damit ein zwiespältiges Bild. Einerseits partizipierten in der Zwischenkriegszeit so viele Frauen wie nie zuvor am Wettkampf, was ihnen ein neues Mass an Sichtbarkeit und symbolischer Aufwertung über das Entlebuch hinaus zutrug. Andererseits beruhte diese Beteiligung nicht nur auf anderen Voraussetzungen als die der Männer, sondern konnte auch jederzeit wieder weggenommen oder eingeschränkt werden.

Auch auf symbolischer Ebene ergibt sich bei genauerem Hinschauen ein zwiespältiges Bild: Dass man Frauen im Schiessstand überhaupt wahrnahm, ja sogar Patriotismus und Wehrhaftigkeit in dieser Teilnahme sah, war im Vergleich zur Vorkriegszeit neu und bedeutete eine gewisse Angleichung an die Bedeutungszuschreibung der Schützen. Während sich die Vaterlandsliebe der Männer aber sehr wortreich und auch politisch äussern konnte, etwa in Festreden und Toasts für die Einführung der umstrittenen Kranken- und Unfallversicherung oder als Plädoyer für die Abstinenz,<sup>68</sup> so war die Vaterlandsliebe der Schützinnen vergleichsweise stumm. Unter den Festrednern trat keine einzige Frau auf, und auch in den Festreden der Männer kamen Frauenanliegen praktisch nicht vor. Überhaupt ist in der Literatur und Berichterstattung über das Amts- und Wyberschiesset auffällig, wie oft diese sich über Frauen äusserten, die Frauen selber aber nicht zu Wort kommen liessen. Am meisten Aufmerksamkeit wurde den Frauen wohl in der Festrede von Nationalrat Otto Studer (1898–1975) 1937 zuteil, als er die «grosse und wichtige Aufgabe» anerkannte, die die Entlebucher Frauen in der Betreuung und Führung der Familie als «Quelle für das Wohlergehen von Gemeinde und Staat» leisteten.<sup>69</sup> Zugleich betonte Studer aber auch, dass man zur «Lösung aller Wirtschafts- und Zeitfragen [...] die werktätige und uneigennützige Frauenarbeit» brauche, womit implizit gesagt war, dass es für diese uneigennützige Arbeit keine Gegenleistung geben würde. Auch die Wehrhaftigkeit der Frauen stellte man sich nicht ganz wie die der Männer vor. Wenn etwa in der Ankündigung des Empfangs der Eidgenössischen Schützenfahne 1939 zu lesen war, dass auch die Entlebucherin «Gut und Blut einsetzen will für die Erhaltung der Festigung und Verteidigung von Haus und Hof in unserer freien demokratischen Heimat»,<sup>70</sup> wird deutlich, dass man sich weibliche Wehrhaftigkeit eher in einem «Haus und Hof»-Szenario vorstellte als in einer Kasernenumgebung. Letztlich waren also auch die symbolischen Zuschreibungen von Vaterlandsliebe und Wehrhaftigkeit auf die Rolle der Frauen

<sup>65</sup> ENTLEBUCHER ANZEIGER, 3. Juni 1937.

<sup>66</sup> Ebd.

<sup>67</sup> Vgl. SCHMIDLIN, Der Schütze, S. 187.

<sup>68</sup> Vgl. etwa DER ENTLEBUCHER, 31. Juli 1897 und ENTLEBUCHER ANZEIGER, 26. Mai 1928.

<sup>69</sup> ENTLEBUCHER ANZEIGER, 3. JUNI 1937.

<sup>70</sup> Ebd., 17. Juni 1939.



als Mütter und Ehefrauen innerhalb einer bürgerlichen Gesellschafts- und Geschlechterordnung zugeschnitten.

Die ambivalente Stellung der Frauen passt damit zum Prozess der «Nationalisierung der Frauen», der nach dem Ersten Weltkrieg immer prononcierter in Erscheinung trat und als zweiter Grund gesehen werden kann, weshalb die Entlebucher Schützinnen nach dem Ersten Weltkrieg derart mehr Sichtbarkeit und Wertschätzung erhielten. Die Nationalisierung der Frauen bedeutete eine zunehmende patriotische Vereinnahmung der Frauen in die Anliegen des bürgerlichen Staats und der Gesellschaft, wobei bestimmte weibliche Rollenbilder und Betätigungsfelder symbolisch stark aufgeladen und instrumentalisiert wurden, ohne dass damit zugleich eine gesellschaftliche oder politisch-rechtliche Besserstellung erfolgt wäre.<sup>71</sup> Der Prozess der Nationalisierung der Frauen wurde bisher besonders in der Beschreibung von Frauenbewegungen herangezogen, um das Paradox zu erklären, weshalb Frauen in der Zwischenkriegszeit zwar eine grosse gesellschaftliche Wertschätzung erfuhren, mit ihren politischen Forderungen aber nicht vorwärts kamen. Eine solche patriotische Vereinnahmung ist auch am Amts- und Wyberschiesset erkennbar. Als Schützinnen erhielten die Frauen eine Wertschätzung und Sichtbarkeit, wie sie in der Vorkriegszeit nicht gegeben gewesen war. Obwohl den Frauen in der Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiesset also neue Teilnahmemöglichkeiten eröffnet und diese auch symbolisch stark aufgeladen worden waren, blieb ihre Beteiligung dennoch in vieler Hinsicht eingeschränkt und prekär.

## Schlussfolgerung

Dieser Aufsatz ging der Frage nach, wie sich die Beteiligung der Frauen an der Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiesset von seinen Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg entwickelte und mit welcher Bedeutung diese Teilnahmekformen jeweils aufgeladen wurden. Es hat sich gezeigt, dass die Präsenz der Frauen im Schiessstand eine spätere Entwicklung in der Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiesset darstellt, die in einer gewissen Intensität erst nach dem Ersten Weltkrieg gegeben war. Davor traten die Frauen vor allem als Begleiterinnen von und Gabenspendnerinnen für die Männer in Erscheinung – zwei Rollen, die auch in der Zwischenkriegszeit wichtig blieben. Im Klima der Geistigen Landesverteidigung sah man die Schiesskünste der Frauen neu als Ausdruck von schweizerischer Vaterlandsliebe und Wehrhaftigkeit. Obwohl sich die Wahrnehmung männlicher und weiblicher Schiesskünste also anzugleichen begannen, blieb die Stel-

lung der Frauen in der Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiesset insgesamt prekär. Diese Ambivalenz zwischen Integration und Marginalisierung der Frauen passt zum Prozess der Nationalisierung der Frau, in welchem die Frauen zwar patriotisch vereinnahmt wurden, auf ihre Gleich- oder Besserstellung jedoch weiterhin warten mussten. Die bürgerliche Geschlechterordnung mit ihrer ungleichen Rollenzuteilung für Männer und Frauen blieb auch in der Zwischenkriegszeit für die Fest-Architektur des Amts- und Wyberschiesset prägend.

Für die bisher nur spärlich existierende Frauen- und Geschlechtergeschichte des schweizerischen Schützenwesens bietet die Untersuchung des Amts- und Wyberschiesset damit einige relevante Ansatzpunkte: Zum einen zeigt sie, dass nicht vorschnell von einer Gleichstellung von Frauen und Männern an Schützenfesten ausgegangen werden sollte, nur weil Frauen auf ähnliche Weise an der Fest-Architektur eines Schiessens partizipierten oder weil ihre Teilnahme ähnlich symbolisch aufgeladen wurde. Zum anderen weist diese Untersuchung darauf hin, dass es für eine Frauen- und Geschlechtergeschichte des Schützenwesens mehr braucht als den Fokus auf die Schützen und Schützinnen, da so die vielfältigen Teilnahmekformen von Frauen und Männern jenseits des Schiessstandes übersehen würden. Nicht an jedem Schützenfest werden die Frauen zudem eine derart sichtbare Rolle wie am Amts- und Wyberschiesset gespielt haben. Der Begriff der Fest-Architektur könnte nützlich sein, um diese vielfältigen Teilnahmekformen genauer in den Blick zu nehmen. Er kann zudem geschlechtergeschichtlich erweitert werden, besonders wenn wir unter *Fest-Architektur* auch die darin eingebauten Geschlechterbilder und -beziehungen verstehen, wodurch die Schützenfeste als geschlechtsspezifisch gestaltete Feste in den Fokus rückten. Unabhängig davon, ob dieser Begriff weitere Verwendung findet oder nicht, könnte die Geschichte des Schützenwesens von einer stärkeren Miteinbeziehung frauen- und geschlechtergeschichtlicher Perspektiven profitieren, da so alte Themen aus neuer Perspektive betrachtet und übersehene Themen vertieft erforscht werden könnten. Es ist deshalb die Hoffnung dieses Aufsatzes, dass solche Ansätze in der Erforschung des schweizerischen Schützenwesens vermehrt zum Zuge kommen werden.

*Anschrift der Autorin:*

Natalia Eschmann, M. A.  
Staatsarchiv Solothurn  
Bielstrasse 41  
4509 Solothurn

<sup>71</sup> Der Prozess der «Nationalisierung der Frauen» wurde in THÉBAUD, Erster Weltkrieg, umrissen. Für die Schweiz vgl. etwa STÄMPFLI, Landesverteidigung.





Andere Frauen, andere Trachten – und andere Geschichten? – am Amts- und Wyberschiesset 1961 (Lisa Meyerlist, StALU FDC 102/1073.31A).



## Bibliografie

### Quellen

- Escholzmatz, Entlebucher Heimatarchiv: Weissbuch des Landes Entlebuch (1358–1782).
- Luzern, Staatsarchiv (StALU), AKT 34/133 A: Polizeiwesen. Amts- und Bezirksschiessen (1850–1899).
- StALU, AKT 44/3838: Polizeiwesen. Schlussbericht des Empfangskomitees [des Eidgenössischen Schützenfests 1939 Luzern] (1939).
- StALU, AKT 312/1 D: Gemeinden. Schützenwesen, Schützengesellschaft des Amtes Entlebuch, Statuten und Genehmigungen (1850–1886).
- StALU, AKT 412/4: Gemeinden. Schützenwesen, Amts- und Wyberschiessen des Amtes Entlebuch (1900–1931).
- StALU, AKT 412/1793: Gemeinden. Schützenwesen, Schützengesellschaft Schüpfheim (1900–1949), Wehrverein Schüpfheim (1911–1914), Freischützengesellschaft Schüpfheim (1922–1931), Flobertschützengesellschaft Schüpfheim (1932), Schiessplatz-Expertise (1941).
- StALU, PA 272/152 und 156: Luzerner Trachtenvereinigung. Photographien (1939).
- Schüpfheim (Kantonsschule), Archiv der Amtsschützengesellschaft Entlebuch.

### Literatur

- BITZI, Amts- und Wieberschiesset  
Bitzi, Albert, Das Entlebucher Amts- und Wieberschiesset, in: Entlebucher Anzeiger, Separatdruck 1976.
- BRAUN, Wandel  
Braun, Rudolf, Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet im 19. und 20. Jahrhundert. Zürcher Oberland unter Einwirkung des Maschinen- und Fabrikwesens im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1999.
- BUCHER, Schlechtes Wetter  
Bucher, Hannes, Schlechtes Wetter am Amts- und Wyberschiesset in Schüpfheim. Kirchgang statt Kutschenfahrt für das Königspaar, in: Luzerner Zeitung, 11.5.2018.
- EMMENEGGER, Vergangene Zeit  
Emmenegger, E., Das Entlebuch in vergangener Zeit. Kulturhistorische Studie über «das Land Entlebuch im 19. Jahrhundert», in: Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch, 1930, Jahrgang 3, S. 65–75.
- ESCHMANN, Schützen und Stauffacherinnen  
Eschmann, Natalia, Von Schützen und Stauffacherinnen. Eine Frauengeschichte des Entlebucher Amts- & Wyberschiesset, 1848–1939, in: Innerschweizer Schatztruhe, 2021, Jahrgang 27, S. 35–48.
- FELDSCHÜTZENGESSELLSCHAFT ENTELBUCH, Festschrift  
Feldschützengesellschaft Entlebuch, Festschrift 200 Jahre Feldschützengesellschaft Entlebuch, 2010, [www.yumpu.com/de/document/read/3015242/grundergeschichte-der-feldschutzen-gesellschaftsg-entlebuch](http://www.yumpu.com/de/document/read/3015242/grundergeschichte-der-feldschutzen-gesellschaftsg-entlebuch), konsultiert am 21.08.2021.
- HETTLING, Fähnlein der Treffsicheren  
Hettling, Manfred, Die Fähnlein der Treffsicheren. Die eidgenössischen Schützenfeste im 19. und 20. Jahrhundert, in: Blattmann, Lynn/Meier, Irène (Hrsg.), Männerbund und Bundesstaat. Über die politische Kultur der Schweiz, Zürich 1998, S. 97–119.
- HOBBSBAWM, Introduction  
Hobsbawm, Eric John, Introduction. Inventing Traditions, in: Hobsbawm, Eric John/Ranger, Terence (Hrsg.), The Invention of Tradition, Cambridge 2003, S. 1–14.
- HUBER, Entlebuch  
Huber, Willi, Entlebuch 1918–1939. Eine Voralpengemeinde in der Zwischenkriegszeit, Entlebuch 1994.

### LÖTSCHER, Erinnerungen

- Lötscher, Al., Erinnerungen an die Entlebuch-Emmenthalischen Weiberschiessen, in: Offizielle Fest-Zeitung für das Eidgen. Schützenfest in Luzern, 1901, S. 250–252.
- MAIBACH, Wett- und Weiberschiessen  
Maibach, Ernst, 100 Jahre Wett- und Weiberschiessen im Emmental (1865–1965), Burgdorf 1965.
- MICHEL, Schützenbräuche  
Michel, Theodor, Schützenbräuche in der Schweiz, Frauenfeld 1983.
- RINDLIBACHER-SCHÖPFER, Trachtenbewegung  
Rindlibacher-Schöpfer, Marie, Die Trachtenbewegung im Entlebuch, in: Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch, 1952, Jahrgang 25, S. 161–163.
- SCHMIDLIN, Amtsschützengesellschaft  
Schmidlin, F., Geschichtliches über die Amtsschützengesellschaft Entlebuch, in: Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch, 1960, Jahrgang 33, S. 103–132.
- SCHMIDLIN, Der Schütze  
Schmidlin, Franz, Der Schütze im alten Entlebuch, in: Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch, 1952, Jahrgang 25, S. 185–187.
- SCHÜTZENWESEN  
Schützenwesen, in: Historisches Lexikon der Schweiz, 9.3.2015, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008701/2015-03-09/>, konsultiert am 17.08.2021.
- SCHWEIGHAUSER, Schützenleben  
Schweighauser, A., Schützenleben, in: Gedenkschrift zum 100-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Schützenvereins (1824–1924), Zürich 1924, S. 369–397.
- STÄMPFLI, Landesverteidigung  
Stämpfli, Regula, Mit der Schürze in die Landesverteidigung. Frauenemanzipation und Schweizer Militär (1914–1945), Zürich 2002.
- STUDER, Wyberschiessen  
Studer, Otto, Entlebucher Wyberschiessen, Schüpfheim 1939.
- THÉBAUD, Erster Weltkrieg  
Thébaud, Françoise, Erster Weltkrieg. Triumph der Geschlechtertrennung, in: Thébaud, Françoise (Hrsg.), Geschichte der Frauen. Das 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2006, S. 33–91.
- TRABER/STÖCKLI, Kantonal-Schützenverein  
Traber, Jörg/Stöckli, Emil (Hrsg.), 150 Jahre Luzerner Kantonal-Schützenverein LKSV (1852–2002), Reiden 2002.
- UNTERNÄHRER, Geschichte  
Unternährer, Walther, Geschichte des Entlebuchs, Schüpfheim 1995.



